

ein Register der Attribute mit einem ausführlichen Kommentar, ein aufgeschlüsseltes Register der Massenszenen und ein Register mit den Örtern der jeweiligen Darstellungen.

Mit der Fertigstellung des 4. Bandes der „Ikonographie der Heiligen“ liegt nun das gesamte Werk des „Lexikons der christlichen Ikonographie“ geschlossen vor. Das Gelingen des Werkes verpflichtet zum Dank gegenüber dem Herausgeber, seinen Mitarbeitern in Schriftleitung und Redaktion, dann aber auch gegenüber den Verlegern, H. Dr. Theophil Herder-Dorneich und H. Dr. Hermann Herder-Dorneich, die in ihrer Großzügigkeit ihre eigene Kraft und die Leistungsfähigkeit ihres verlagseigenen lexikographischen Instituts unter der vorbildlichen Leitung von Prof. Dr. Oskar Köhler in den Dienst der Sache gestellt haben. Der Dank gilt auch der Deutschen Forschungsgemeinschaft, der Stiftung Volkswagenwerk, dem Verband der Diözesen Deutschlands und der Görres-Gesellschaft zur Pflege der Wissenschaft, die durch ihre großzügigen finanziellen Beihilfen das Gelingen des Werkes maßgebend ermöglicht haben. Ihrer aller in Dankbarkeit zu gedenken bleibt eine Ehrensache all jener, denen das Lexikon aufgrund seiner Zuverlässigkeit zu einem treuen Berater geworden ist. L. Voelkl

JOSEF LENZENWEGER: *Acta Pataviensia Austriaca*. Vatikanische Akten zur Geschichte des Bistums Passau und der Herzöge von Österreich (1342 bis 1378), I. Band: Klemens VI. (1342–1352). Publikationen des Österreichischen Kulturinstituts in Rom, II. Abteilung: Quellen, 4. Reihe, I. Band. – Wien, Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften 1974, 780 S. mit 2 Abb.

Das vorliegende Werk knüpft an an den von Alois Lang 1903–1906 in zwei Teilen herausgegebenen ersten (und einzigen) Band der *Acta Salzburgo-Aquilejensia*, der Urkunden über die Beziehungen der päpstlichen Kurie zu den Diözesen Salzburg, Chiemsee, Gurk, Lavant und Seckau in der avignonesischen Zeit (1316–1378) enthält. In einem zweiten Band wollte Lang entsprechende Urkunden für weitere Diözesen, darunter Passau, veröffentlichen. Das von ihm dafür gesammelte Material ging leider verloren. So mußte Lenzenweger von vorne anfangen, als er sich 1951 nach Beratung mit Leo Santifaller entschloß, aus den päpstlichen Registern die für das Bistum Passau und die österreichischen Herzöge einschlägigen Einträge für die Zeit von 1342–1378 herauszugeben.

Lenzenweger begann mit Klemens VI., da die Registerpublikation der *École Française de Rome* für die Zeit dieses und der folgenden drei avignonesischen Päpste ins Stocken geraten ist. Daß man sich österreichischerseits für die Diözese Passau interessiert, hat seinen Grund darin, daß Ober- und Niederösterreich damals in kirchlicher Hinsicht dem Bischof von Passau unterstanden, ja den weitaus größten Teil seines Sprengels darstellten.

In einem „Quellenbericht“ beschreibt Lenzenweger eingehend die von

ihm benutzten kurialen Amtsbücher. Wichtig ist seine Beobachtung, daß die Bullen öfters Angaben enthalten, die in den entsprechenden Suppliken, so wie sie in den Supplikenregistern stehen, fehlen. Lenzenweger nimmt an, daß in diesen Fällen auf Originalsuppliken zurückgegriffen wurde.

Einen großen Dienst erwies Lenzenweger allen Benutzern der Bullenregister Klemens' VI. durch die Erstellung einer minuziösen, 124 Seiten starken Konkordanz zu den Registra Vaticana und den Registra Avenionensia. Ihr Nutzen ergibt sich daraus, daß man auf der Suche nach bestimmten Einträgen aus verschiedenen Gründen gewöhnlich zuerst zu den Vatikanregistern greift, in diesen aber die Einträge nicht in der gleichen Reihenfolge stehen wie in den Avignonesischen Registern, an denen man als der Vorlage der Registra Vaticana nicht vorübergehen darf. Jetzt genügt ein Blick auf Lenzenwegers Konkordanz, um die Parallelstelle oder deren Fehlen festzustellen.

Von anderen aus den päpstlichen Registern geschöpften Veröffentlichungen unterscheidet sich Lenzenwegers Edition dadurch vorteilhaft, daß sie sich nicht mit Regesten oder Auszügen begnügt, sondern den vollen Wortlaut der Registereinträge bringt, wobei jedoch für Textteile, die öfters gleichlautend wiederkehren, auf „Formulare“ verwiesen wird, die der Herausgeber aus den Registern erarbeitet hat. Auf diese Weise fällt nichts von dem unter den Tisch, was der Verfasser eines Regests vielleicht als unwichtig beiseite lassen würde, das aber unter einem von ihm nicht beachteten Gesichtspunkt von Bedeutung sein kann.

Aufgrund der veröffentlichten Urkunden entwirft Lenzenweger, über das vom Herausgeber einer Quellenedition Geforderte hinausgehend, in einem umfangreichen (leider nicht durch Zwischenüberschriften aufgelockerten und stellenweise ein bißchen salopp geschriebenen) Kapitel der Einleitung ein eindrucksvolles Bild von dem vielfältigen Eingreifen der Kurie in die kirchlichen Verhältnisse eines ausgedehnten Territoriums, wobei auch sichtbar wird, wie oft die weltlichen Großen sich des Papstes zur Erreichung ihrer politischen Ziele bedienten und wie oft die päpstlichen Mandate wirkungslos blieben.

Eines der interessantesten Schreiben Klemens' VI. ist das unterm 18. August 1349 an den Kardinallegaten Gui de Boulogne gerichtete (Nr. 327). Aus ihm ersehen wir, daß Herzog Albrecht von Österreich den Papst gebeten hatte, sich die Besetzung einiger (vom Papst nicht genannter) Bischofssitze zu reservieren und sie im Falle der Vakanz bestimmten, von Albrecht bereits benannten Persönlichkeiten zu verleihen. Der Papst will darauf, wie er seinem Legaten mitteilt, nicht schriftlich antworten. Der Kardinal soll dem Herzog sagen, daß der Papst ein solches Zugeständnis nicht gewähren könne, da durch dessen Bekanntwerden das Leben der die betreffende Diözese jetzt regierenden Prälaten in Gefahr gebracht würde, nämlich „ex precipiti et inordinata affectione volentium prefici, qui facile forsan machinarentur in

morten viventium prelatorum“. Lenzenweger meint dazu: „Der Papst durchschaute also das politische Spiel; gar zu edel dachte er offenbar nicht darüber“ (S. 191). Angesichts der Tatsache, daß die Ermordung von Bischöfen damals gar nicht selten war, sollte man wohl eher sagen: Der Papst dachte realistisch. Im übrigen wollte Klemens VI., wie er deutlich zu erkennen gibt, eine geheime Abmachung in dieser Angelegenheit nicht ausschließen („... cum hoc, si fiat, ... oporteat occulte ac secrete fieri et teneri“).

Große Sorgfalt verwandte Lenzenweger auf das über 100 Spalten füllende Personen- und Ortsverzeichnis. Besonders lobenswert sind die genaue Verifizierung der Ortsnamen und die Zusammenstellung der Personen nach Orten, Territorien, kirchlichen Institutionen und verwandtschaftlichen Beziehungen.

Der Rezensent betrachtet es nicht als seine Aufgabe, nach Lese- und Druckfehlern zu fahnden. Er weiß zu gut, daß es fehlerfreie Editionen nicht gibt und nicht geben kann. Da aber Servitienquittungen längere Zeit sein tägliches Brot waren, mußten ihm nolens volens einige errata in die Augen fallen, die beim Abdruck solcher Quittungen unterlaufen sind (besonders in Nr. 129).

Was in den Acta Pataviensia an Mühe, Ausdauer und Entsagung steckt, kann wohl nur der voll ermessen, der ähnliches auf sich nahm. Lenzenweger gebührt für seine Leistung Anerkennung und Dank zumal in einer Zeit, in der man ordentliche Professoren der Geschichte immer seltener in Archiven antrifft. Man kann nur wünschen, daß die neue Publikationsreihe trotz wirtschaftlicher Rezession et ceteris non obstantibus unverzüglich weiter- und bald zu Ende geführt wird. Das weite Feld der vatikanischen Quellenpublikationen ist mit steckengebliebenen Unternehmungen schon allzu dicht besät.

Hermann Hoberg

ALBERT ILIEN: *Wesen und Funktion der Liebe bei Thomas von Aquin*. Freiburger Theologische Studien, 98. Band. – Herder: Freiburg–Basel–Wien. 1975. 232 p.

La concision est une qualité trop rare pour ne pas la relever expressément à propos de ce livre excellent. C'est, en effet, presque une gageure de vouloir condenser en un modeste volume une matière qui est „qualitativement“ d'une importance majeure et „quantitativement“ d'une extension qui embrasse une grande partie de l'anthropologie (pour ne pas dire de la philosophie de la nature), de la théologie spéculative et de la morale. L'Auteur veut précisément „dem Gespräch über die Liebe zwischen Theologie und humanwissenschaftlicher Forschung dienen“ (p. 15), ce qui exigeait une vue d'ensemble systématique. Il demande donc „ob die gesamte thomanische Synthese umfassend als ein Denken von personaler Liebe her und auf personale Liebe hin interpretiert werden darf“ (p. 19). Il existait déjà des études sur „le problème de l'amour chez Saint Thomas d'Aquin“ (v. p. 16 ss.), mais „aus dem Stand